

Wochenbericht

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Deutscher Bankensektor im Umbruch – Sparkassen und Genossenschaftsbanken relativ gut positioniert¹

Hella Engerer
hengerer
@diw.de

Mechthild
Schrooten
mschrooten
@diw.de

Das deutsche Bankensystem befindet sich seit Jahren in einer schwierigen Ertragslage, sichtbar in einer im internationalen Vergleich geringen Rendite. Bereits in der Vergangenheit wurde darauf mit Personalabbau, Fusionen und Schließung von Bankstellen reagiert; in Zeiten konjunktureller Schwäche werden Ertragsprobleme mit besonderer Schärfe sichtbar. In Deutschland haben öffentlich-rechtliche Kreditinstitute mit einem Anteil von etwa 40 % an der gesamten Bilanzsumme des Bankensektors ein hohes Gewicht. Zwischen den einzelnen Säulen des deutschen Bankensystems – privaten Banken, öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten und Genossenschaftsbanken – können keine Fusionen stattfinden. Die Analyse des Dreisäulensystems zeigt, dass im Durchschnitt der letzten zehn Jahre die Sparkassen und Genossenschaftsbanken relativ hohe Renditen erwirtschaften konnten.

Die meisten deutschen Geschäftsbanken operieren als Universalbanken; darüber hinaus existieren so genannte Spezialbanken, die ihre Aktivitäten auf bestimmte Geschäftsfelder konzentrieren. Sowohl Universalbanken als auch Spezialbanken können in unterschiedlichen Rechtsformen organisiert sein. Im deutschen Universalbankensektor werden drei Säulen unterschieden: private, genossenschaftliche und öffentlich-rechtliche Banken, die unterschiedlichen Zielsetzungen und Aufgaben folgen. Private Banken orientieren sich grundsätzlich an der Gewinnmaximierung, während Genossenschaftsbanken das Ziel verfolgen, den „Erwerb ihrer Mitglieder zu fördern“; öffentlich-rechtliche Kreditinstitute schließlich erfüllen auch öffentliche Aufgaben (Tabelle 1).

Allerdings unterscheiden sich die Bankengruppen nicht nur in ihrer Zielsetzung, sondern auch in der Haftung. Das Vorhandensein der staatlichen Haftungsgarantien für öffentlich-rechtliche Banken wurde in der Vergangenheit vielfach mit ihren spezifischen Zielen in Verbindung gebracht. Inzwischen hat die EU-Kommission auf eine Veränderung des Haftungssystems für öffentlich-rechtliche Kreditinstitute gedrungen; die bisherigen staatlichen Garantien werden zum 18. Juli 2005 abgeschafft.² Nach dieser rechtlichen Änderung werden die Kreditinstitute unter den gleichen Regeln operieren. Eine säulenübergreifende Fusion allerdings bleibt weiterhin ausgeschlossen.

¹ Die zentralen Aussagen dieses Berichts gehen auf das Gutachten „Untersuchung der Grundlagen und Entwicklungsperspektiven des Bankensektors in Deutschland (Dreisäulensystem)“ für das Bundesministerium der Finanzen zurück. Vgl. www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/gutachten/aktuell/index.html

² Die Folgen der Veränderung der staatlichen Haftungsgarantien werden im Wochenbericht Nr. 25/2004 ausführlich analysiert.

Königin-Luise-Straße 5
14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

www.diw.de
postmaster@diw.de

DIW Berlin

Nr. 24/2004

71. Jahrgang / 10. Juni 2004

Inhalt

Deutscher Bankensektor – Sparkassen und Genossenschaftsbanken relativ gut positioniert Seite **345**

Erfolgreiche Sparkassenreformen in Europa Seite **350**

Deutsches
Institut f. Wirtschaftsforschung

10. Juni 2004

Zeitschriften

Tabelle 1

Zielsetzung und Haftung von Kreditinstituten nach Eigentumsformen

	Private Kreditinstitute	Öffentlich-rechtliche Kreditinstitute	Kreditgenossenschaften
Zielsetzung	Gewinnerzielung	Öffentlicher Auftrag, u. a. zur Förderung von Sparsinn und Vermögensbildung, KMU und Existenzgründung sowie Finanzierung öffentlicher Aufgaben	Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft der Mitglieder
Haftung	Privatwirtschaftliche Haftung	Gewährträgerhaftung und Anstaltslast bis 2005	Solidarhaftung bei Nachschusspflicht der Mitglieder

Quelle: Darstellung des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Hohes Gewicht öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute

Grundsätzlich wird zwischen Volkswirtschaften mit einem bank- bzw. marktbasierten Finanzsystem unterschieden. Das deutsche System gilt als bankbasiert, da hier die externe Unternehmensfinanzierung weitgehend durch Bankkredite erfolgt. In den USA dagegen wird die Unternehmensfinanzierung schwerpunktmäßig über den Finanzmarkt abgewickelt (marktbasierter System). Empirisch spiegelt sich die Bedeutung des Bankensystems einer Volkswirtschaft im Anteil der Bankkredite am Bruttoinlandsprodukt. Dieser Anteil liegt in Volkswirtschaften mit einem bankbasierten Finanzsystem – wie in Deutschland – in der Regel weit über dem von Volkswirtschaften mit einem markt-

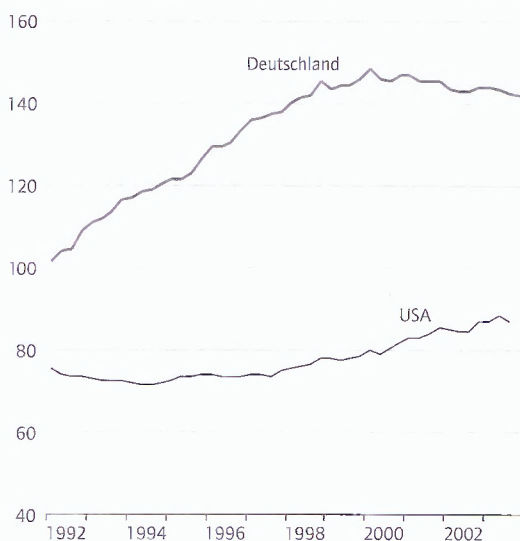
basierten System (Abbildung 1). Die Entwicklung dieses Indikators über die Zeit reflektiert darüber hinaus auch die konjunkturelle Lage: In Zeiten hoher gesamtwirtschaftlicher Dynamik legt dieser Quotient in der Regel deutlich zu, während in Schwächephasen oftmals eine Stagnation oder sogar ein Rückgang zu verbuchen ist.

Innerhalb des deutschen Bankensystems haben die drei Säulen ein unterschiedliches Gewicht; dieses wird vielfach am jeweiligen Anteil an der Bilanzsumme des gesamten Bankensektors gemessen. Sparkassen und Landesbanken verfügten im Jahre 2002 über eine zusammengefasste Bilanzsumme von mehr als 2,3 Billionen Euro und hatten damit einen Marktanteil von etwa 36 % (Abbildung 2); der größere Teil davon (20 Prozentpunkte) entfiel auf die Landesbanken. Die privaten Kreditinstitute kamen in der Summe auf einen Anteil von etwa 28 %, die genossenschaftlichen Banken und Zentralbanken auf knapp 12 %.³

Abbildung 1

Kredite in Deutschland und den USA¹ 1992 bis 2003

Anteil am Bruttoinlandsprodukt in %

¹ USA bis drittes Quartal 2003.

Quellen: IMF, International Financial Statistics on CD-ROM, Mai 2004; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Kredite an den Privatsektor werden nur zögerlich ausgeweitet

Tatsächlich ist das Aktivgeschäft der deutschen Banken stark von der Kreditvergabe geprägt. Ende 2002 lag der Anteil der Buchforderungen an der Bilanzsumme bei etwa 75 %. In den letzten Jahren haben sich die Unterschiede zwischen den Bankengruppen in der Struktur des Aktivgeschäfts vergrößert:

- Bei den privaten Banken ist der Anteil der Kredite gegenüber Nichtbanken an der Bilanzsumme von 62 % (1992) auf 41 % (2002) gesunken.⁴ Demgegenüber haben die privaten Banken ihr Engagement im Interbankengeschäft ausgeweitet; die Buchkredite an Banken erreichten 2002

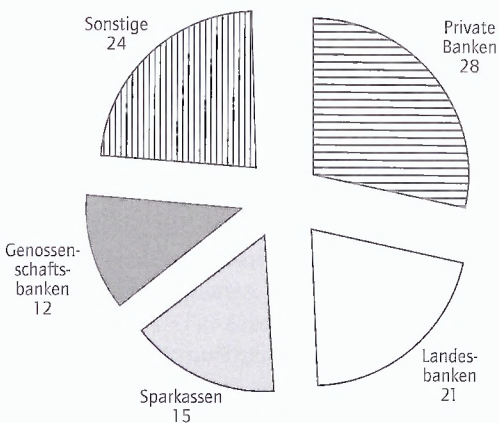
³ Die restlichen Anteile entfielen auf Realkreditinstitute, Bausparkassen und Banken mit Sonderaufgaben.

⁴ In den 80er Jahren hatten die privaten Banken maßgeblich zur Expansion der Buchkredite an Nichtbanken beigetragen; diese Dynamik hat in der ersten Hälfte der 90er Jahre deutlich nachgelassen.

Abbildung 2

Bilanzsumme der Banken 2002

Anteile in %



Quellen: Deutsche Bundesbank,
Bankenstatistik Januar 2004;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

einen Anteil von 28 % an der Bilanzsumme (1992: 19 %).⁵ Auch der Anteil von Aktien und Beteiligungen erhöhte sich merklich und erreichte 2002 etwa 8 % der Bilanzsumme (1992: 3 %). Die Bedeutung des Wertpapiergeschäfts stieg ebenfalls leicht (1992: 10 %; 2002: 13 %). Die Strukturveränderung reflektiert den aktiven Rückzug vieler privater Geschäftsbanken aus dem oft kleinteiligen Privatkundengeschäft und die gleichzeitige Ausweitung des Investmentbankings.

- Auch bei den öffentlich-rechtlichen Banken hat zwar die Bedeutung von Buchforderungen an Nichtbanken trendmäßig abgenommen. Dennoch hatte dieses Geschäftsfeld im Jahre 2002 immer noch einen Anteil von 47 % an der Bilanzsumme (1992: 52 %). Vor allem Sparkassen engagieren sich im traditionellen Kreditgeschäft und haben dieses – entgegen dem allgemeinen Trend – sogar leicht ausgebaut (1992: 58 %; 2002: 60 %). Demgegenüber haben die Landesbanken ihre Geschäfte mit Nichtbanken deutlich zurückgefahren (1992: 44 %; 2002: 36 %). Sie engagieren sich stattdessen verstärkt auf dem Interbankenmarkt (1992: 34 %; 2002: 41 %). Eine weitere Aufgabenteilung zwischen Sparkassen und Landesbanken zeichnet sich bei festverzinslichen Wertpapieren ab: Während der Anteil dieser Papiere an der Bilanzsumme der Sparkassen rückläufig ist (1992: 21 %; 2002: 18 %), legte er bei den Landesbanken zu (1992: 12 %; 2002: 15 %). Gemeinsam ist Sparkassen und Landesbanken, dass sie ihren Anteil an Aktien und Beteiligungen in den letzten elf Jahren spürbar ausgebaut haben.

- Bei den genossenschaftlichen Banken nahm der Anteil der Kredite gegenüber Nichtbanken an der Bilanzsumme ab (1992: 57 %, 2002: 51 %). Auch die Buchkredite an Banken gingen leicht zurück (1992: 15 %; 2002: 12 %). Der Anteil festverzinslicher Wertpapiere ist ebenfalls etwas gesunken (1992: 18 %; 2002: 16 %). Deutlich gestiegen ist hingegen die Bedeutung von Aktien und Beteiligungen (1992: 0,5 %; 2002: 5 %).

Grundsätzlich zeigt sich, dass vor allem Sparkassen, aber auch Genossenschaftsbanken das Geschäft mit den Privatkunden pflegten, während sich Landesbanken und insbesondere größere private Kreditinstitute verstärkt in Richtung Finanzmarktaktivitäten orientierten.

Anpassungsprozesse im deutschen Bankensektor – Konsolidierung kommt voran

Unabhängig von den künftigen Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen für öffentlich-rechtliche Kreditinstitute durchläuft der deutsche Bankensektor seit Jahren einen Anpassungsprozess. Zum einen wird mit Beschäftigungsabbau und der Schließung von Kreditinstituten und Bankstellen auf die vorhandenen Ertragsprobleme reagiert, die besonders in konjunkturell schwachen Zeiten zutage treten. Zum anderen wird mit veränderten Geschäftsstrategien versucht, die im internationalen Vergleich geringen Renditen zu steigern und sich zugleich auf die künftigen Herausforderungen, auch im Zusammenhang mit Basel II, vorzubereiten.

Seit Jahren ist die Anzahl der Kreditinstitute, der Zweigstellen und der Beschäftigten im Bankensektor rückläufig. Allerdings zeigen sich zwischen den Säulen Unterschiede im Ausmaß der Konsolidierung:

- Im privaten Bankensektor ging die Zahl der Kreditinstitute von 1992 bis 2001 deutlich zurück, von 334 auf 304. Danach zeichnet sich indes eine Sonderentwicklung ab: Im Jahre 2002 stieg die Zahl der privaten Banken auf 354. Diese Zunahme beruht einerseits auf verstärkten Aktivitäten ausländischer Kreditinstitute in Deutschland, andererseits dürfte sie mit der Expansion von so genannten Direktbanken in Zusammenhang stehen.⁶

⁵ Allerdings stellen die privaten Banken keine homogene Gruppe dar; insbesondere unterscheiden sich die Geschäftsaktivitäten zwischen den Großbanken und den Filialen ausländischer Banken. So hat für die privaten Großbanken das Kreditgeschäft mit Nichtbanken, zu denen auch die kleineren und mittleren Unternehmen zählen, deutlich an Bedeutung verloren, während es bei den Filialen ausländischer Banken an Gewicht gewonnen hat.

⁶ Bei den Direktbanken handelt es sich um Kreditinstitute ohne Filialstruktur, die ihre Geschäfte vornehmlich über elektronische Medien abwickeln. Die Bundesbank weist in ihrer Statistik die Aktivitäten von Direktbanken nicht gesondert aus.

Trotz der gestiegenen Anzahl privater Kreditinstitute hielt der Beschäftigungsrückgang an: 2002 waren mit 203 650 Personen 6 % weniger Mitarbeiter beschäftigt als fünf Jahre zuvor.

- Die Zahl der Sparkassen ist in den letzten zehn Jahren um knapp 28 % gesunken (1992: 717 Kreditinstitute; 2002: 519 Kreditinstitute).⁷ Die Beschäftigtenzahl lag 2002 mit 278 800 – trotz der Fusionsbestrebungen – nur geringfügig unter dem Vergleichswert von vor fünf Jahren. Demgegenüber kam es bei den Landesbanken von 1997 bis 2002 sogar zu einer Zunahme der Beschäftigung um 7 % auf 41 850 Personen.
- Am weitesten ist die Konsolidierung innerhalb des genossenschaftlichen Bankensektors vorgekommen. In den letzten zehn Jahren sank die Zahl der Kreditgenossenschaften um etwa 50 %.⁸ Zugleich ist bei den genossenschaftlichen Kreditinstituten seit Jahren ein – wenn gleich moderater – Beschäftigungsabbau zu beobachten; im Jahre 2002 waren bei Genossenschaftsbanken noch 176 200 Personen beschäftigt, etwa 3 % weniger als fünf Jahre zuvor.

Mit dem voranschreitenden Konsolidierungsprozess im Bankgewerbe nimmt die Bankstellendichte in Deutschland ab (1997: etwa 1 300 Einwohner/Bankstelle, 2002: 1 600 Einwohner/Bankstelle). Allerdings ist die Bankstellendichte in Deutschland im europäischen Vergleich immer noch hoch.⁹ Vor diesem Hintergrund lassen sich Versorgungslücken, welche die Existenz von öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten rechtfertigen könnten, nur schwerlich konstatieren. Dies gilt umso mehr, als die zunehmende Verbreitung von Geldautomaten und die Ausweitung des elektronischen Online-Bankings hier kompensatorisch wirken.

Große Unterschiede in der Ertragssituation zwischen den drei Säulen

Aufgrund ihrer verschiedenen Rechtsformen haben die einzelnen Säulen des Bankensektors unterschiedliche Möglichkeiten bei der Beschaffung von Eigenkapital. Während private Kreditinstitute ihr gezeichnetes Kapital durch die Ausgabe von Anteilsscheinen (Aktien) am Finanzmarkt ausweiten können, sind die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute auf Zuweisungen von Finanzmitteln von Seiten ihrer Träger angewiesen. Die Genossenschaftsbanken können ihr gezeichnetes Eigenkapital durch die Ausgabe weiterer Genossenschaftsanteile erhöhen. Allen Kreditinstituten ist die Ausweitung ihres Eigenkapitals durch Gewinnthesaurierung möglich.

Das Eigenkapital im gesamten Bankensektor ist in den letzten zehn Jahren nominal stark gestiegen und belief sich Ende 2002 auf 291,7 Mrd. Euro (1992: 125,4 Mrd. Euro). Hieraus ergibt sich rechnerisch ein jahresdurchschnittlicher Anstieg von etwa 13 %. Zuletzt lag die jährliche Zuwachsrate jedoch mit etwa 6,5 % weit unter diesem Durchschnittswert.¹⁰ Die Entwicklung in den einzelnen Säulen verlief uneinheitlich: Die privaten Banken haben ihre Eigenkapitalausstattung von 1992 bis 2002 nominal etwa verdoppelt. Die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute weiteten ihre Eigenkapitalausstattung in diesem Zeitraum um den Faktor 2,8 aus. Dies geht vor allem darauf zurück, dass das Eigenkapital der Landesbanken um das Vierfache stieg. Die Eigenkapitalausstattung des Genossenschaftssektors hat sich von 1992 bis 2002 verdoppelt und erreichte zuletzt 38,4 Mrd. Euro.

Die Eigenkapitalrentabilität (vor Steuern) im deutschen Bankensektor ist bereits seit Jahren rückläufig (1997: 12,8 %; 2002: 4,4 %). Die Eigenkapitalrentabilität nach Bankengruppen stellt sich in jüngerer Zeit wie folgt dar (Tabelle 2):

- Vor allem bei Großbanken ist sie angesichts von Verlusten in den negativen Bereich gerutscht (2002: –3,1 %). Die anderen privaten Banken haben dagegen ihre Rentabilität kräftig und gegen den allgemeinen Trend ausweiten können.
- Im öffentlich-rechtlichen Sektor schwächte sich der Rückgang der Eigenkapitalrentabilität im Jahre 2002 stark ab; dabei konnten die Sparkassen trotz des insgesamt schwierigen Umfelds eine deutlich überdurchschnittliche Rentabilität realisieren (8,2 %), während diese bei den Landesbanken auf einen weit unterdurchschnittlich Wert fiel (2,4 %).
- Die Eigenkapitalrentabilität der Genossenschaftsbanken lag zuletzt bei 9,2 % und damit weit über dem Durchschnitt. Dabei realisierten die genossenschaftlichen Zentralbanken eine in etwa durchschnittliche Rentabilität.

⁷ Die Anzahl der Sparkassenzweigstellen ist von 1992 bis 2002 um etwa 4 000 gesunken (–20 %). Rechnerisch betreibt damit eine einzelne Sparkasse mehr Filialen als vor zehn Jahren.

⁸ Von 1992 bis 2002 nahm die Zahl der von den Kreditgenossenschaften betriebenen Zweigstellen mit einem Minus von etwa 23 % deutlich langsamer ab. Somit werden heute von einer Kreditgenossenschaft mehr Zweigstellen betrieben als noch vor zehn Jahren.

⁹ Nach Angaben der EZB entfielen 2002 z. B. auf eine Bankstelle in Frankreich 2 325 Personen und in den Niederlanden 3 225 Personen. Vgl. European Central Bank: Structural Analysis of the EU Banking Sector, Year 2002. Frankfurt a. M. 2003.

¹⁰ Im konsolidierten Bankensektor lag der Anteil des gezeichneten Eigenkapitals am gesamten Eigenkapital Ende 2002 bei etwa 28 %. Die ausgewiesenen Rücklagen übertreffen seit Jahren das gezeichnete Eigenkapital bei weitem. Die deutsche Bundesbank weist in ihrer Statistik nur für den gesamten Bankensektor das gezeichnete Eigenkapital und die Rücklagen gesondert aus. Bei ihren Angaben zu den einzelnen Säulen dagegen aggregiert sie beide Werte und weist somit das vorhandene Kapital aus.

Tabelle 2

Eigenkapitalrentabilität vor Steuern in Deutschland 1994 bis 2002

In %

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Mittelwert 1994–2002	Standard- abweichung
Alle Bankengruppen	12,9	14,1	13,3	12,8	19,3	11,2	9,3	6,4	4,4	11,5	4,4
Kreditbanken	.	.	.	.	27,4	9,7	8,2	4,7	1,0	10,2	10,2
Großbanken	12,5	10,2	11,8	7,4	39,5	6,2	6,3	5,0	–3,1	10,6	11,8
Regionalbanken und sonstige Kreditbanken	10,1	10,7	10,2	11,1	16,8	16,5	11,6	4,1	9,1	11,2	3,8
Landesbanken	7,8	8,9	8,7	10,9	11,7	10,6	8,1	4,8	2,4	8,2	3,0
Sparkassen	19,2	22,6	21,4	19,4	17,8	15,2	13,4	9,2	8,2	16,3	5,1
Genossenschaftliche Zentralbanken	15,2	13,0	14,8	12,0	28,6	5,7	13,0	4,4	4,5	12,4	7,5
Kreditgenossenschaften	17,4	19,5	17,7	14,9	12,8	10,7	8,6	7,5	9,2	13,1	4,0
Realkreditinstitute	13,4	16,5	16,4	15,9	17,8	15,6	5,9	12,2	9,1	13,7	4,0

Quellen: Deutsche Bundesbank; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Der Vergleich der Eigenkapitalrentabilitäten zwischen öffentlich-rechtlicher und privater Säule lässt erkennen, dass diese in der Vergangenheit im öffentlich-rechtlichen Bankensektor insgesamt (Summe von Sparkassen und Landesbanken) überdurchschnittlich hoch war; ihre Volatilität war zudem relativ gering. Ferner zeigt sich, dass die Sparkassen im Durchschnitt mehrerer Jahre eine weitaus höhere Eigenkapitalrentabilität aufwiesen als die anderen Institute. Demgegenüber lag die Rentabilität der Landesbanken im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2002 deutlich unter der des Sparkassen-sektors und des privaten Sektors. Die seit langem relativ niedrige Eigenkapitalrentabilität der Landesbanken, die sich im Jahre 2002 noch einmal verschlechtert hat, weist auf grundsätzliche Probleme der Geschäftstätigkeit hin.

Fazit

Die Analyse des deutschen Bankensektors zeigt, dass alle Bankengruppen in den vergangenen Jahren eine Konsolidierung durchlaufen haben. Dabei haben vor allem die eher kleinen Institute des Sparkassen- und Genossenschaftssektors die traditio-

nellen Bankgeschäfte aufrechterhalten, während sich insbesondere private Großbanken und Landesbanken stärker auf Marktgeschäfte konzentrierten.

Deutliche Unterschiede bestehen zwischen den drei Säulen hinsichtlich der Eigenkapitalrentabilität: Im privaten Bankensektor hatten in den letzten Jahren insbesondere die Großbanken Verluste zu verzeichnen, während die anderen privaten Banken die Rentabilität kräftig ausweiteten. Auch der Sparkassen- und Genossenschaftssektor hatte eine vergleichsweise hohe Rentabilität; die Eigenkapitalrentabilität des Landesbankensektors dagegen ist relativ gering. Aus der aggregierten Betrachtung des öffentlich-rechtlichen Sektors lassen sich keine Aussagen über die Entwicklungsperspektiven einzelner Institute ableiten.

Mitte 2005 steht eine Modifikation der Haftungsbedingungen für den öffentlich-rechtlichen Sektor an. Dies wird zu einer höheren Kostenbelastung der öffentlich-rechtlichen Banken führen. Es zeigt sich, dass Sparkassen und Landesbanken hierauf unterschiedlich vorbereitet sind. Es zeigt sich, dass die Sparkassen relativ gut positioniert sind.

Erfolgreiche Sparkassenreformen in Europa

Heila Engerer
hengerer@diw.de

Mechthild Schrooten
mschrooten@diw.de

Das Dreisäulensystem ist kein spezifisches Phänomen des deutschen Bankensektors. Auch in zahlreichen europäischen Nachbarländern war ein Nebeneinander von Privatbanken, Genossenschaftsbanken und Sparkassen gang und gäbe. Einige der Länder haben jedoch wesentlich früher als Deutschland die Reform ihres Bankensystems in Angriff genommen und eine umfassende Liberalisierung und Neustrukturierung des Bankensystems durchgesetzt.

Im Zuge der auf eine Einhaltung der EU-Vorschriften abzielende Reform kam es in vielen europäischen Ländern zu einer Transformation der Rechtsform und (Teil-)Privatisierungen der Sparkassen. Trotz erheblicher Differenzen in den nationalen Reformstrategien zeigen die Erfahrungen Italiens, Spaniens und Frankreichs, dass sich die betroffenen Sparkassen in der Summe auch unter den veränderten Rahmenbedingungen offenbar gut behaupten können.¹ Der für den Konsolidierungsprozess im Bankensektor typische Beschäftigungsabbau wurde inzwischen gestoppt. Gegenwärtig agieren die Banken in Europa aber noch unter sehr unterschiedlichen Bedingungen; hier bedarf es weiterer Harmonisierungsanstrengungen.

Zu den wichtigsten Bestandteilen der Reform des Bankensektors in den europäischen Nachbarländern gehörte die Umgestaltung des öffentlich-rechtlichen Sektors. Ähnlich wie in Deutschland wurden diesem Sektor in der Vergangenheit Förderfunktionen zugesprochen. Im Zuge der Reformen wurden die Förderfunktionen zum Teil von dem übrigen auf Gewinnerzielung ausgerichteten Bankgeschäft abgetrennt. Zudem kam es zu Privatisierungen. Anders als in Deutschland waren in den meisten hier betrachteten Ländern Italien, Frankreich und Spanien „säulenübergreifende“ Fusionen möglich, d. h. Zusammenschlüsse zwischen privaten, genossenschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten sind dort erlaubt.

Rechtliche Änderungen im Vergleich

Die Länder gingen bei der Reform ihres Bankensystems und insbesondere bei der Umgestaltung des öffentlich-rechtlichen Sektors sehr unterschiedliche Wege. Die Reformansätze reichen von der Abschaffung des Regionalprinzips, nach dem öffentlich-rechtliche Kreditinstitute nur in einem geographisch begrenzten Raum operieren können, bis hin zu (Teil-)Privatisierungen. Infolge dieser unterschiedlichen Strategien differieren für Finanzintermediäre zentrale rechtliche Rahmenbedingungen innerhalb der EU, aber auch innerhalb der Eurozone beträchtlich.

Italien: Schaffung von Stiftungen und Privatisierung

In Italien war 1990 zunächst das Regionalprinzip für öffentlich-rechtliche Sparkassen abgeschafft worden. Seitdem können sie landesweit operieren. Gleichzeitig wurden mit dem Amato-Gesetz die Grundlage für ein Universalbankensystem gelegt und die Überführung öffentlich-rechtlicher Sparkassen in Aktiengesellschaften ermöglicht.² Bei den Sparkassen liegt nun das operative Geschäft. Die Förderaufgaben liegen bei den Trägerstiftungen, auf die mindestens 51 % des Eigenkapitals der vormals öffentlich-rechtlichen Sparkassen übertragen wurden. In einem zweiten Schritt (Ciampi-Gesetz 1998) wurden Anreize gesetzt, die öffentlich-rechtlichen Trägerstiftungen in private umzuwandeln und deren Anteil an den Sparkassen unter 50 % zu senken; dieser Schritt soll bis zum Jahr 2006 abgeschlossen sein.³

¹ Die zentralen Aussagen dieses Wochenberichts gehen auf das Gutachten „Untersuchung der Grundlagen und Entwicklungsperspektiven des Bankensektors in Deutschland (Dreisäulensystem)“ für das Bundesministerium der Finanzen zurück. Vgl. www.diw.de/deutsch/produkte/gutachten

² Vgl. J. Körner, B. Nolte und M. Holschick: Neuere Entwicklungen im italienischen Bankensystem. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Diskussionspapier 10/2003. Greifswald 2003. Die Autoren unterteilen den italienischen Genossenschaftssektor in Volksbanken und ländliche Kreditgenossenschaften. Sie weisen darauf hin, dass italienische Volksbanken deutlich größer als deutsche sind, nach außen kein einheitliches Erscheinungsbild aufweisen und sich von ihrer Ursprungsidentität entfernen. Die ländlichen Kreditgenossenschaften, die eher mit deutschen Volksbanken zu vergleichen sind, versuchen sich im genossenschaftlichen Verbund zu behaupten. Allerdings hat es auch bei diesen Genossenschaftsbanken bereits Zusammenschlüsse mit Kreditinstituten anderer Bankengruppen gegeben.

³ Anreize wurden durch Steuererleichterungen gesetzt, die indes in Konflikt mit der europäischen Beihilferegulierung standen.

Da italienische Sparkassen nach diesen Reformen keiner spezifischen Rechtsform mehr zuzuordnen sind, werden sie in den Statistiken der Banca d'Italia auch nicht gesondert ausgewiesen. Offizielle Statistiken unterscheiden lediglich zwischen privaten Kreditinstituten, genossenschaftlichen Kreditbanken und der „branche popolari“, die ebenfalls genossenschaftliche Eigentumsstrukturen aufweist. Ende 2002 beschäftigten private Kreditinstitute, zu denen inzwischen auch die Sparkassen gehören, knapp vier Fünftel (79 %) aller Arbeitnehmer im Bankgewerbe, „branche popolari“ 13 %, genossenschaftliche Kreditbanken 7 % und ausländische Banken 1 %.⁴

Frankreich: Sparkassen in Genossenschaften umgewandelt

In Frankreich wurde eine umfassende Reform des Bankensektors bereits Mitte der 80er Jahre begonnen. Das Bankgesetz von 1984 zielte darauf ab, rechtliche Regelungen und Regulierungen für die „Kreditinstitute“ zu vereinheitlichen. Zusätzlich zum Erlass des Bankgesetzes wurden die Liberalisierung und Privatisierung im Bankensektor angegangen. Nach mehreren Privatisierungswellen in den Jahren 1986/87 und 1993 sowie Ende der 90er Jahre ist der Anteil öffentlicher Kreditinstitute inzwischen gering. Im Jahre 2000 trat die jüngste Umgestaltung der Rechtsform von Banken in Kraft: Die bis dahin als Stiftung privaten Rechts geführten Sparkassen wurden in Genossenschaftsbanken umgewandelt und die Beschränkungen ihrer Geschäftstätigkeit aufgehoben.

In der amtlichen Statistik Frankreichs werden die Universalbanken inzwischen nur noch nach privaten Geschäftsbanken und Genossenschaftsbanken unterschieden. Private Banken hielten 2002 einen Anteil von 61 % an der Bilanzsumme des gesamten Bankensektors; auf die Genossenschaften entfielen 26 % und auf Spezialkreditinstitute 13 %.⁵

Spanien: Nach wie vor hohe Bedeutung der Sparkassen

Im Unterschied zu Italien und Frankreich verfügt Spanien auch heute noch über einen relativ großen Sparkassensektor. Dabei wurden erste Reformschritte im spanischen Bankensektor schon Ende der 60er Jahre eingeleitet. Im Mittelpunkt dieser Reformen stand die Liberalisierung der Geschäftstätigkeit und des Marktzutritts.⁶ Zudem wurden bestehende Restriktionen für Sparkassen aufgehoben. Seit 1977 sind Sparkassen und private Banken in ihren Geschäftsfeldern weitgehend gleichgestellt. Mitte der 80er Jahre durften Spar-

kassen zunächst innerhalb der Region, in der sie ihren Sitz hatten, Zweigstellen eröffnen. 1989 wurde das Regionalprinzip gänzlich abgeschafft.

Dennoch blieben Unterschiede in der Rechtsform zwischen Sparkassen und privaten Banken bestehen. Die Rechtsform der spanischen Sparkassen ähnelt der einer „commercial non-profit organization“.⁷ Die Bedeutung der Sparkassen ist im Laufe der 90er Jahre leicht gestiegen.⁸ So lag der Anteil privater Kreditinstitute an den Aktiva aller Universalbanken 2002 bei 58 % (1992: 62 %), der der Sparkassen bei 39 % (1992: 36 %) und der von Genossenschaftsbanken bei 3 % (1992: 4 %).⁹

Voranschreitende Konsolidierung im Bankensektor

Wie in Deutschland ist auch in den europäischen Nachbarländern seit Jahren eine Konsolidierung im Bankensektor zu beobachten, die zu einem andauernden Rückgang der Zahl der Kreditinstitute führte.

Der italienische Bankensektor galt lange Zeit als zersplittert und durch kleine Kreditinstitute geprägt. Die einsetzende Konsolidierung hat die Struktur jedoch innerhalb von zehn Jahren radikal verändert. Ende 2002 besaß Italien nur noch 822 Kreditinstitute (1992: 1 088).¹⁰ Dieser Rückgang ist vor allem auf Zusammenschlüsse von Banken zurückzuführen, die teilweise zwischen öffentlichen und privaten Kreditinstituten erfolgten. Im Zuge von Fusionen kam es auch zu Privatisierungen.¹¹ Von der Gesamtzahl der Kreditinstitute¹² entfielen zuletzt auf private Banken 31 %, *branche popolari*

⁴ Vgl. zu den Angaben Banca d'Italia: Ordinary General Meetings of Shareholders. Abridged Report for the Year 2002, www.bancaditalia.it/publicazioni; Banca d'Italia: Statistical Bulletin, I/2003, www.bancaditalia.it/publicazioni. Angaben über die Anteile der einzelnen Gruppen an der Bilanzsumme des Bankensektors liegen nicht vor.

⁵ Vgl. OECD: Bank Profitability. Financial Statements of Banks 2002. Paris 2003, S. 87 ff. Zu den spezialisierten Kreditunternehmen gehören kommunale Kreditinstitute, Finanzunternehmen und spezialisierte Finanzinstitute, die u. a. Kredite an die öffentliche Hand ausreichen, kurzfristige Kredite und Leasingkredite vergeben.

⁶ S. Gallego, A. G. Herrero und J. Saurina: The Asian and European Banking Systems: The Case of Spain in the Quest for Development and Stability. Mimeo, 2002, S. 26 ff.

⁷ Die Unternehmensführung setzt sich aus verschiedenen Gruppen zusammen, darunter lokalen und regionalen Regierungsvertretern, Einlegern und Angestellten. Angesichts der verschiedenen Interessen dieser Gruppen sind grundsätzlich Schwierigkeiten bei der Entwicklung einer Geschäftsstrategie zu erwarten. Das Finanzmarktreformgesetz von November 2002 sieht vor, dass der Anteil von Politikern im Aufsichtsrat auf 50 % begrenzt wird. Vgl. Gallego et al., a. a. O., S. 31.

⁸ Das Finanzmarktreformgesetz schafft die Voraussetzungen dafür, dass Sparkassen künftig „cuotas participativas“ (stimmrechtslose Aktien) ausgeben und damit ihre Eigenkapitalbasis verbreitern können.

⁹ Vgl. zu den Anteilen Banco Espana: Boletín estadístico, verschiedene Ausgaben (www.bde.es/infoest/boletest.htm#cuadros).

¹⁰ Vgl. zu den Angaben OECD, a. a. O., S. 160; ECB: Structural Analysis of the EU Banking Sector in 2002. Frankfurt a. M. 2003, S. 23; Angaben für die Jahre vor 1992 liegen nicht vor.

¹¹ Vgl. Körner et al., a. a. O., S. 6 f.

¹² Außer *central institutes*.

5 %, Kreditgenossenschaften 47 % und auf ausländische Institute 7 %. Der Rückgang der Beschäftigung im Zuge der Konsolidierung scheint vorerst gestoppt. Von 1992 bis 2000 ist die Beschäftigung um knapp 4 % gesunken, seitdem stagniert sie.

Auch bei der Konsolidierung des französischen Bankensektors spielten Fusionen privatisierter Kreditinstitute sowie Zusammenschlüsse kleiner Sparkassen und Genossenschaftsbanken eine wichtige Rolle. Von 1992 bis 2001 verringerte sich die Anzahl der Universalbanken um etwa 14 %.¹³ Von der Gesamtzahl der Universalbanken entfielen zuletzt etwa 70 % auf private Kreditinstitute und 30 % auf Genossenschaften. Auch hier scheint der Abbau der Beschäftigung im Bankensektor gestoppt. Nach einem leichten Rückgang in den 90er Jahren nimmt sie seit dem Jahr 2000 wieder zu.¹⁴

In Spanien zeigte sich die Konsolidierung erst, nachdem die Liberalisierung gegriffen hatte. In den Jahren 1997 bis 2002 sank die Anzahl von privaten Kreditinstituten, Sparkassen und Genossenschaftsbanken um etwa ein Zehntel. Mittlerweile sind über 50 % der Universalbanken Privatbanken, 32 % Genossenschaftsbanken und 17 % Sparkassen. Die Zahl der Beschäftigten im Bankensektor nahm bis zum Jahr 2000 geringfügig ab; seither ist sie nach offiziellen Angaben der spanischen Nationalbank wieder leicht gestiegen,¹⁵ insbesondere bei Sparkassen und Genossenschaftsbanken.

Konzentrationsgrad gestiegen

Der Konsolidierungsprozess im Bankensektor geht in der Regel mit einem steigenden Konzentrationsgrad einher; dieser wird üblicherweise an der „Marktmacht“ der fünf größten Kreditinstitute gemessen.

Tatsächlich ist die Marktmacht der fünf größten Banken Frankreichs und Spaniens in den letzten Jahren tendenziell gestiegen. So vereinten die fünf größten Institute im Jahre 2002 in Frankreich 45 % der Bilanzsumme auf sich; fünf Jahre zuvor hatte

dieser Wert noch bei 40 % gelegen. In Spanien betrug dieser Indikator im Jahre 2002 53 %, nach 47 % im Jahre 1997. Im Falle Italiens werden unterschiedliche Angaben gemacht: So ist nach den Daten der Europäischen Zentralbank der Anteilswert der fünf größten Banken an den Bankaktiva von knapp 34 % (1994) auf zunächst 23 % (2000) gefallen und zuletzt wieder auf 31 % (2002) gestiegen. Im Unterschied dazu weist die italienische Nationalbank für die vergangenen Jahre einen kontinuierlich steigenden und zuletzt weitaus höheren Konzentrationsgrad von über 50 % aus.¹⁶

Nicht zwangsläufig geht der Konsolidierungsprozess im Bankensektor mit einer Verschlechterung der Versorgungslage der Bevölkerung einher. Vielmehr zeigt sich, dass die Bankstellendichte¹⁷ in Frankreich und Spanien in den letzten fünf Jahren in etwa konstant geblieben ist (Spanien: 0,96; Frankreich: 0,43). In Italien dagegen ist dieser Quotient trotz der anhaltenden Konsolidierung im Bankensektor sogar gestiegen (1997: 0,44; 2002: 0,52).

Relativ gute Ertragssituation

Ein Indikator zur Beurteilung der Ertragslage von Banken ist deren Eigenkapitalrentabilität. Letztere ist in den hier betrachteten Ländern in der zweiten Hälfte der 90er Jahre gestiegen (Tabelle 1). In jüngerer Zeit deutet sich in Italien, Spanien und Frankreich eine leicht fallende Tendenz der Eigenkapitalrentabilität an. Europaweit haben italienische Banken die höchste Eigenkapitalrentabilität. Diese erreichte ihren vorläufigen Spitzenwert im Jahre 2000 mit 17,6 %.¹⁸

Die Eigenkapitalrentabilität im französischen Universalbankensektor ist nach einem starken Rückgang seit Mitte der 90er Jahre kontinuierlich gestiegen und lag im Jahre 2002 bei 11,8 %.¹⁹ Private Banken, die noch in der ersten Hälfte der 90er Jahre eine negative Eigenkapitalrentabilität aufwiesen und vor der Krise Mitte der 90er Jahre besonders betroffen waren, konnten ihre Rentabilität steigern (2002: 12,9 %; Tabelle 2). Genossenschaftsbanken waren von der Krise Mitte der 90er Jahre kaum be-

Tabelle 1

Eigenkapitalrentabilität aller Banken vor Steuern 1992 bis 2001

In % des Eigenkapitals und der Reserven

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Italien	8,8	12,0	4,3	5,9	8,0	5,5	13,2	13,9	17,6	14,0
Spanien	10,7	3,8	8,2	9,2	9,7	10,6	11,1	11,4	10,4	9,3
Frankreich	6,9	2,9	0,5	3,6	4,8	7,7	9,9	10,8	12,1	11,8

Quellen: OECD: Bank Profitability, Financial Statements of Banks. Paris 2003; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

¹³ Im selben Zeitraum hat sich die Anzahl der Spezialkreditinstitute etwa halbiert. Die Anzahl aller Banken, d. h. einschließlich Spezialkreditinstituten, hat um reichlich 37 % abgenommen.

¹⁴ Vgl. OECD, a. a. O. Angaben zur Beschäftigung für die Jahre von 1985 bis 1991 liegen nicht vor.

¹⁵ Hiervon abweichend berichtet die Europäische Zentralbank einen Rückgang bei den Beschäftigten in den Jahren 2001 und 2002.

¹⁶ Auch Körner et al., a. a. O., S. 10, ermitteln einen aktuellen Wert von 55 %.

¹⁷ Zahl der Bankstellen pro 1 000 Einwohner.

¹⁸ Für Italien liegen keine Angaben zur Entwicklung der Eigenkapitalrentabilität nach Bankengruppen vor.

¹⁹ Berechnet nach Angaben der OECD.

Tabelle 2

Eigenkapitalrentabilität nach Bankengruppen vor Steuern in Spanien und Frankreich¹
1992 bis 2001

In % des Eigenkapitals und der Reserven

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Private Geschäftsbanken										
Spanien	10,2	0,1	7,2	8,1	8,6	9,5	9,9	10,5	9,5	8,3
Frankreich	2,0	-1,0	-6,1	3,2	1,2	4,6	7,0	10,1	13,5	12,9
Sparkassen										
Spanien	11,5	10,8	9,9	10,9	11,4	12,3	12,6	12,8	11,9	10,9
Frankreich	9,4	9,1	3,5	7,1	6,9	6,1	9,9	9,3	.	.
Genossenschaftsbanken										
Spanien	12,5	9,9	10,5	11,7	12,1	11,9	11,6	11,1	10,0	9,1
Frankreich	10,9	10,8	9,1	11,1	10,4	11,6	11,8	11,1	10,4	10,3
Andere Banken										
Spanien										
Frankreich	10,5	2,2	2,8	-0,9	4,8	9,3	14,2	12,9	11,0	11,5

¹ Daten für Italien nicht verfügbar.

Quellen: OECD: Bank Profitability. Financial Statements of Banks. Paris 2003;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

troffen. Die Rentabilität der Sparkassen lag im Durchschnitt der Jahre 1992 bis 1999, d. h. bis zu ihrer Umwandlung in Genossenschaften, bei etwa 7,5 %. Heute liegt die Eigenkapitalrentabilität der Genossenschaftsbanken insgesamt bei über 10 %, so dass davon auszugehen ist, dass die vormals öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute in Bezug auf die Eigenkapitalrentabilität von diesem rechtlichen Umgestaltungsprozess eher profitieren konnten.

Die Eigenkapitalrentabilität spanischer Universalbanken hält sich seit Mitte der 90er Jahre zwischen 9 % und 11 %.²⁰ Dabei gibt es eine eindeutige Reihenfolge: Die Sparkassen erzielen die höchste Rentabilität, gefolgt von Genossenschaftsbanken und privaten Banken. Interessanterweise erreichen spanische Sparkassen die hohe Rentabilität ohne das Vorhandensein von Anstaltslast und Gewährträgerhaftung.²¹ Offensichtlich können Sparkassen auch unter anderen Rahmenbedingungen als denen in Deutschland profitabel operieren.

Insgesamt zeigt sich, dass – wie in Deutschland – die Volatilität der Erträge im Genossenschafts- und Sparkassensektor geringer ist als jene im privaten Bankensektor.

Divergenz europäischer Finanzsysteme

Die Unterschiede zwischen den Finanzsystemen in Europa sind im Verlauf der 90er Jahre größer geworden. Auch die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Bankensektors, die sich im Anteil der

Bankkredite am Bruttoinlandsprodukt (BIP) spiegelt, divergiert in höherem Maße.

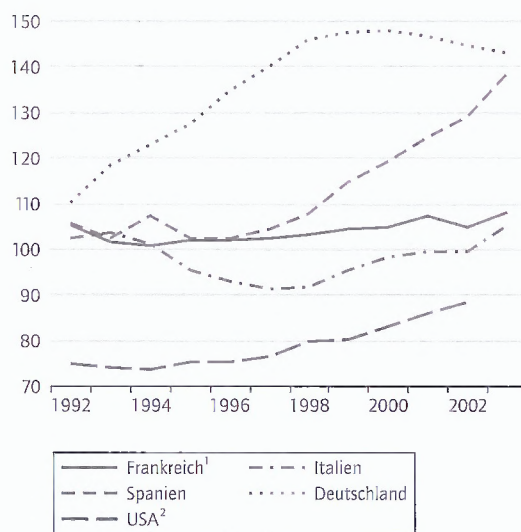
Noch Anfang der 90er Jahre lag diese Größe für die hier betrachteten Länder Frankreich, Spanien und Italien auf einem mit Deutschland vergleichbaren Niveau (Abbildung). Der Abstand zum US-amerikanischen Vergleichswert war erheblich, was auf die relativ geringe Bedeutung des Bankensektors in einem marktbasierten Finanzsystem hinweist. Der Anteil der Bankkredite am BIP legte in Italien und Frankreich, wo eine Transformation der Rechtsform der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute stattfand, kaum zu. Demgegenüber stieg der Wert dieses Indikators in Spanien und Deutschland, wo der Sparkassensektor nach wie vor bedeutsam ist. In diesen beiden Ländern liegt auch der Anteil von Krediten am BIP weiterhin deutlich über dem US-amerikanischen Vergleichswert. Zwischen Italien, Frankreich und den USA zeichnet sich eine Konvergenz ab. Diese dürfte einerseits auf eine deutlich gestiegene Bedeutung marktbasierter Finanzierungselemente in den beiden europäischen Volkswirtschaften zurückgehen. Andererseits erhöhte sich in den USA die Bedeutung der Bankkredite kräftig.

²⁰ Berechnet nach Angaben der OECD, a. a. O.
²¹ Zu den Haftungsbedingungen im deutschen Sparkassensektor vgl. den ersten Beitrag in diesem Wochenbericht.

Abbildung

Anteil der Kredite am BIP 1992 bis 2003

In %

¹ 1998 geschätzt.² USA bis 2002.

Quellen: IMF, International Financial
Statistics on CD-ROM, Mai 2004;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Fazit

Im Laufe der 90er Jahre hat sich der Bankensektor in Italien, Frankreich und Spanien sichtbar verändert. Sparkassen wurden umgestaltet und teilweise privatisiert. Dies ging teilweise mit säulenübergreifenden Zusammenschlüssen und Schließungen einher.

Die im Zuge der Konsolidierung meist sinkende Zahl von Kreditinstituten hat nicht zwangsläufig zu einer Verschlechterung der Versorgung mit Finanzdienstleistungen geführt. In einigen Ländern wurden sogar Zweigstellen ausgebaut. Vieles deutet darauf hin, dass sich die von den Reformen des öffentlich-rechtlichen Sektors betroffenen Institute in der Summe grundsätzlich behaupten konnten.

In der Eurozone bestehen gegenwärtig noch deutliche Unterschiede zwischen den nationalen Finanzsystemen; die Finanzintermediäre agieren in den einzelnen Volkswirtschaften unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Hier besteht für die Zukunft noch ein erheblicher Anpassungs- und Harmonisierungsbedarf.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Berlin

Diskussionspapiere

Erscheinen seit 1989

Nr. 415

The Impact of Children on Female Earnings in Britain

Von Tarja K. Viitanen

März 2004

Nr. 416

Rating Companies with Support Vector Machines

Von W. Härdle, R. A. Moro und Dorothea Schäfer

März 2004

Nr. 417

Are There Any Class Size Effects on Early Career Earnings in West Germany?

Von Hans J. Baumgartner

April 2004

Nr. 418

Productivity Analysis of German Electricity Distribution Utilities

Von Christian von Hirschhausen und Andreas Kappeler

April 2004

Nr. 419

Distributional and Fiscal Effects of the German Tax Reform 2000 – A Behavioral Microsimulation Analysis

Von Peter Haan und Viktor Steiner

April 2004

Nr. 420

Zufriedenheit mit der Altersvorsorge und Präferenzen für alternative Sicherungsmodelle – Empirische Analysen mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)

Von Christoph Wunder und Johannes Schwarze

April 2004

Nr. 421

Household Taxation, Income Splitting and Labor Supply Incentives – A Microsimulation Study for Germany

Von Viktor Steiner und Katharina Wrohlich

April 2004

Nr. 422

Are Migrants More Skilled than Non-Migrants? Repeat, Return and Same-Employer Migrants

Von Jennifer Hunt

April 2004

Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen von 1998 an komplett als pdf-Dateien vor und können von der entsprechenden Website des DIW Berlin heruntergeladen werden (www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diskussionspapiere).



InterVal – Internet and Value Chains
Berliner Forschungszentrum Internetökonomie



DIW Berlin

German Institute
for Economic Research

Joint Conference of
Electronic Business Forum of the
Humboldt-University and of the
German Institute for Economic Research

IT Productivity and Value Chains 4th Berlin Electronic Business Forum

2 July 2004

Program

- 09:00 – 09:15 *Prof. Oliver Günther and Dr. Georg Erber: Introduction*
- 09:15 – 10:30 *Prof. Bart van Ark, University Groningen, Groningen Growth and Development Centre: Productivity, Innovation and ICT in Old and New Europe*
- 10:30 – 11:00 Coffee Break
- 11:00 – 12:15 *Prof. David G. Messerschmitt, University of California in Berkeley: IT Productivity: The Special Challenges of Inter-Organizational Applications*
- 12:15 – 14:30 Lunch Break (not provided)
- 14:30 – 16:30 **Perspectives from Industry:**
Dr. Stephan Heydorn, Boston Consulting Group
Dr. Paul Hofmann, Director Business Development SAP
Dr. Detlev Ruland, McKinsey BTO
Dr. Thomas Wolf, Vice President A.T. Kearney
- 16:30 – 17:00 Coffee Break
- 17:00 – 18:30 **Panel Discussion**
Dr. Georg Erber and Prof. Oliver Günther (moderation)
Prof. Bart van Ark, University Groningen, Groningen Growth and Development Centre
Dr. Paul Hofmann, Director Business Development SAP
Prof. David G. Messerschmitt, University of California in Berkeley
Dr. Detlev Ruland, McKinsey BTO
Dr. Thomas Wolf, Vice President A. T. Kearney
- 18:30 – Reception

For further information please contact Ms. Petra Bulwahn, bulwahn@wiwi.hu-berlin.de.

Location finder:

www.wiwi.hu-berlin.de/travel/d/is or www.wiwi.hu-berlin.de/travel/e/is/?&lang=

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
PD Dr. Gustav A. Horn
Dr. Kurt Hornschild
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Axel Werwatz, Ph. D.
Prof. Dr. Christian Wey
Dr. Hans-Joachim Ziesing

Redaktion

Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-897 89-249
presse@diw.de

Verlag

Verlag Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9
12165 Berlin
Tel. +49-30-790 00 60

Bezugspreis

Jahrgang Euro 120,-
Einzelheft Euro 11,-
Zuzüglich Versandkosten
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter www.diw.de

Konzept und Gestaltung
kognito, Berlin

Druck

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung
– auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Abteilung
Information und Organisation zulässig.